

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 24

Artikel: Marignano
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Ferzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitt- und Ende des Monats

40. Jahrgang

31. August 1965

Marignano

Zum 450. Mal jährt sich am kommenden 13. und 14. September 1965 die entscheidende Schlacht von Marignano. An diesen beiden Frühherbsttagen standen auf lombardischem Boden 20 000 Eidgenossen gegen dreifache Uebermacht des französischen Königs Franz I. Die Eidgenossen besaßen keine Reiterei und keine Artillerie, ihre Waffen waren der Spieß, die Hellebarde, der Morgenstern und das furchtbare zweihändige Schwert. Diese Waffen, im Besitze von unerschrockenen Herzen und geführt von starken Fäusten, hatten der eidgenössischen Infanterie während 200 Jahren legendären Ruhm eingebracht und sie zur unüberwindlichen und sieggewohnten Truppe geformt. Ihrer Tapferkeit und ihrem kämpferischen Ungestüm erlagen die gepanzerten Ritterheere der habsburgischen Herzöge, die gewaltigen Streitkräfte Karls des Kühnen von Burgund und jene des deutschen Kaisers Maximilian. Die Eidgenossenschaft war zur militärischen Großmacht in Europa geworden — gefürchtet und umworben von weltlichen und geistlichen Herrschern.

Während anderthalb Tagen stürmten die Eidgenossen bei Marignano gegen die Feuerschlünde der feindlichen Artillerie, rangen sie Brust an Brust mit den an Zahl überlegenen Landsknechten. Mehr als ihrer 7000 und wohl die doppelte Zahl ihrer Feinde lagen erschlagen und erstochen auf dem dampfenden Schlachtfeld, unentschieden wogte der schreckliche Kampf, als das mit den Franzosen verbündete venezianische Reiterheer auf der Walstatt erschien. Die Kräfte der ermüdeten Eidgenossen reichten nicht mehr aus, sich auch gegen diesen Feind zu wehren. Sie formten ihren viereckigen Harst, in der Mitte trugen sie ihre Verwundeten, ihre Fahnen, und trotzig und ungeschlagen traten sie den Rückzug an. Beeindruckt von so viel Mut und Tapferkeit, untersagte Franz I. die Verfolgung des auch in der Niederlage ungebogenen Gegners.

In dieser wohl größten und gewaltigsten Schlacht in der schweizerischen Kriegsgeschichte erstickte der eidgenössische Großmachtstraum im Pulverrauch der französischen Geschütze und im Blut der Erschlagenen. Aber geboren wurde bei Marignano die Idee der wehrhaften Neutralität, und Anwendung fand künftig-

hin in der eidgenössischen Politik Bruder Klausens staatsmännisch kluge Mahnung, daß man den Zaun nicht zu weit spannen dürfe.

Dieser entscheidende Wendepunkt in der Geschichte unseres Landes ist heute noch jedem Eidgenossen bewußt. Wir lernten und lernen es bereits in der Volksschule, daß auf die strahlenden Siege bei Morgarten, bei Sempach, bei Murten, Nancy und Dornach, die Bitternis der Niederlage bei Marignano folgte. Aber zu keinen Zeiten haben die Nachfahren jener Helden die verlorene Schlacht in der Lombardei als eine Schmach empfunden. Es obsiegte die Vernunft zur Einsicht, zur Selbstbeschränkung, zur Selbstbescheidung. Und es blieb lebendig bis auf den heutigen Tag die Gewißheit, daß ein neutraler Kleinstaat nur dann bestehen und die ihm zugewiesenen Aufgaben nur dann erfüllen kann, wenn er wehrhaft ist und wenn sein Volk bereit ist, für diese Wehrhaftigkeit Opfer zu bringen.

Von allen Lehren, die wir aus der ruhmvollen Niederlage von Marignano zu ziehen haben, mag das wohl die wichtigste und entscheidendste sein: nur eine Schweiz, die wehrhaft ist und der man diese Wehrhaftigkeit auch glaubt, wird frei und unabhängig bleiben. In den 450 Jahren seit dieser denkwürdigen Schlacht ist diese Wahrheit im Guten und im Bösen schon wiederholt auf die Probe gestellt worden. Mangelnde Wehrhaftigkeit und Uneinigkeit der Kantone haben uns Ende des 18. Jahrhunderts die Franzosen ins Land gebracht — wache und starke Wehrbereitschaft hat uns vor 50 und vor 25 Jahren verschont von den Schrecken des Krieges.

So nehmen auch wir die Erinnerung an Marignano zum Anlaß, um uns der Zukunft zuzuwenden und zu mahnen: Seid eingedenk dieser historischen Lehre und laßt es nicht zu, daß auch nur im Kleinsten an unserer Wehrhaftigkeit gerüttelt wird!

Ernst Herzog

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Das Tauwetter, das nach einer Periode des sturen Antikommunismus seit einigen Jahren zur Verbreiterung und Vertiefung der Kontakte, vor allem auf

wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, zwischen Ost und West führte, darf keinesfalls darüber hinwegtäuschen, daß die Außenpolitik Moskaus und der durch sie beherrschten Staaten immer noch als doppelzünftig bezeichnet werden muß. Wir haben uns darüber immer wieder Rechenschaft abzugeben, wollen wir nicht eines Tages neue und unangenehme Ueberaschungen erleben. Es kann immer wieder beobachtet werden, wie der Friedenswille der kommunistischen Staaten in auffallender Weise betont wird, wie aber auf der anderen Seite alles unternommen wird, um den Frieden zu untergraben und den Kalten Krieg zu schüren.

Die friedliche Politik, die sichtbar die letzten Jahre und Monate beherrschte, kommt vor allem durch die Versuche der Staaten Osteuropas zum Ausdruck, engere Beziehungen mit dem Westen anzuknüpfen und aus den einseitigen Wirtschaftsbindungen mit Moskau herauszukommen. Es hat sich gezeigt, daß auf diesem Gebiete ein Entgegenkommen des Westens sich dahin auswirkt, daß westliches Gedankengut, die Keime freiheitlichen und demokratischen Denkens, eine bestimmte Verbreitung erfahren und Tendenzen einer Liberalisierung erkennbar sind. Mehr kann aber im Augenblick nicht erwartet werden. Ferienreisende, die angelockt durch vielversprechende farbige Prospekte und angeblich billige Preise die «Ferienparadiese» hinter dem heute durchlöchernten «Eisernen Vorhang» aufsuchen, kehren zumeist, um ein interessantes und belehrendes Erlebnis reicher, enttäuscht zurück. Die immer noch überall vorherrschende unsägliche Armut, die in verschiedenen Varianten ausgeübte Bspitzelung und Beeinflussung, läßt nur wenig Hoffnung auf eine wirkliche Wende im Leben der Menschen unter der Diktatur des Kommunismus aufkommen. Trotz aller Friedensbeteuerungen wird im kommunistischen Osten der straff geführte Partei- und Militärapparat nicht etwa gelockert, sondern in aller Stille laufend verstärkt und ausgebaut. Die vom Kommunismus dauernd betonte «Friedenspolitik» steht auch im scharfen Gegensatz zur Haltung der in allen Ländern der freien Welt immer noch ihr Unwesen treibenden «Fünften Kolonne» Moskaus, dieses mächtigen, niemals Geldsorgen kennenden Apparates des Weltkommunismus. Dieser Apparat läuft seit einigen Monaten wieder auf Hochtouren, systematisch